



Liebe Familie, Gemeinde, Freunde und Kollegen,

dieser Rundbrief sollte eigentlich schon längst bei euch sein, nun möchte ich mich beeilen, aus der Fülle des Erlebten auszuwählen, um euch einen kleinen Einblick in meine letzten Monate zu geben.

Unterwegs auf den Straßen Benins

Es gibt zwei eigentlich recht banale Themen, die hier für mich immer wieder alltagsbestimmend sind. Das ist zum einen das Wetter: „la Chaleur“ ist vorbei! So, wie es über Nacht heiß wurde, verschwand die große Hitze auch mit einem heftigen Regen quasi über Nacht. Jetzt ist die Regenzeit da und bringt mehrmals wöchentlich heftige Gewitter, orkanartige Böen und sehr viel Regen. Dadurch ist es in den letzten Wochen richtig grün geworden, und das tut dem Auge einfach gut. Natürlich ist es tagsüber weiter heiß, aber es kühlt zum Abend hin ab.

Zum anderen ist es das Thema „Transport“. Da ich in den letzten Wochen viel unterwegs war, habe ich diesbezüglich auch viel erlebt! Für europäische Ohren klingt der Satz „Ich fahre mit dem Taxi nach...“ ziemlich simpel und wenig aufregend. Was es hier bedeutet, habe ich am letzten Wochenende auf einer Reise nach Djougou zu meiner Missionarskollegin Ulrike wieder erlebt. Auf der Hinfahrt musste ich überall einfach ewig warten. Das klingt vielleicht immer ein bisschen afrikanisch-romantisch, ist es aber tatsächlich nicht, wenn man versucht, seinen Alltag zu bestreiten. Ich war heilfroh, als ich dann endlich Richtung Djougou rollte. Das Glück währte nicht lange. Als der Taxichauffeur, der mir übrigens beständig die Schaltung in den Oberschenkel rampte, weil wir natürlich wie üblich zu zweit auf dem Beifahrersitz saßen, dann gegen 14 Uhr am Straßenrand hielt, dämmerte es mir: Jetzt ging es erst einmal für den Fahrer und die komplette Taxibelegschaft in die Moschee. Freitags mittags ist bei den Muslimen großes Gebet, da läuft dann nicht mehr viel und jetzt im Ramadan werden die Gebetszeiten deutlich ernster genommen. Es war brütend heiß und ich hatte Mühe, nicht die Nerven zu verlieren. Nach 7 Stunden (normal wären hier 4-5 Stunden) Reise kam ich dann doch an meinem Ziel an. Die Rückfahrt trat ich zumindest bis Parakou mit dem Bus an. Das völlig überladene Taxi von dort Richtung Heimat schaffte es Gott sei Dank bis Bembéréké, wo wir dann angehalten wurden und der Fahrer umgehend auf die Polizeistation musste, weil er eben viel zu viele Passagiere an Bord hatte. Ich habe gezahlt, meine Sachen geschnappt und bin den letzten Rest der Strecke mit dem Moto-Taxi gefahren. Die Gefahr, dass Langeweile aufkommt, besteht hier definitiv nicht 😊



Der neue Kühlschrank, sponsored by CGS Weihnachtsbasar

„Es ist nicht wichtig, wie perfekt du deine Arbeit machst. Es kommt darauf an, mit wie viel Liebe du sie tust.“ (Mutter Teresa)

Unterwegs in Sachen Fortbildung

In den letzten Wochen hat uns als Team der Maternité eine Fortbildung in Parakou auf Trab gehalten, die nacheinander von allen Hebammen und Krankenschwestern sowie dem Gynäkologen für je zwei Wochen besucht werden musste. Das brachte dann jeweils ein großes Loch in das Team vor Ort, und wir mussten mit wenig Personal viel Arbeit erledigen. Anstatt nach Soudé oder Simperou zu fahren, blieb ich in Bembéréké, um das Team zu unterstützen, was ich zunächst nicht ganz ohne Zähneknirschen tat. In der ersten Woche schickte Gott mir allerdings so viele Frauen wie noch nie zuvor in die Sprechstunde und zeigte mir damit deutlich, dass es gut war, dort zu sein.



Schulung der Frauen am Vorsorgetag in Soudé

Auch für mich ging es dann natürlich im Mai nach Parakou zu besagter Fortbildung. Inhaltlich ging es hauptsächlich um geburtshilfliche Notfälle, die Erstversorgung von Neugeborenen und Familienplanung – alles immer im Hinblick auf die Senkung von Mütter- und Säuglingssterblichkeit. Von den anderen, die dort waren, hatte ich bereits gehört, dass es sehr anstrengend ist und die Tage lang sind. Offiziell bekommt man sonst keine weiteren Infos, und wenn man noch nie eine Fortbildung in Afrika besucht hat, hat man halt Pech gehabt und wird den Rest nach und nach herausfinden. Wie zum Beispiel die Tatsache, dass für klinische Praktika innerhalb der Fortbildung die eigene Arbeitskleidung benötigt wird. Hier halfen mir 2 Kolleginnen ganz großartig: die eine sorgte dafür, dass meine rosa Kluft in Bembéréké ins Taxi kommt und die andere nahm sie in Parakou in Empfang. Ich hätte nie gedacht, dass sowas funktioniert, aber das ist hier tatsächlich überhaupt kein Problem.

Nun konnte es also losgehen. In der ersten Woche wurde uns 10 Stunden täglich Theorie um die Ohren gehauen. Ich war einigermaßen erfreut darüber, dass mein Französisch mittlerweile gut ausreicht, um einer derartigen Weiterbildung zu folgen. Die Abläufe einer solchen Veranstaltung als einzige nicht zu kennen und nicht zu wissen, was in den nächsten Stunden auf mich zukommt hat mich in den ersten Tagen erheblich gestresst. So ist zum Beispiel täglich jemand dafür zuständig, zu Beginn einer neuen Einheit sozusagen zum „Aufwärmen“ eine „lustige“ Geschichte zu erzählen. Meistens war der Inhalt schlüpfriger Art und für mich als Europäerin mit komplett anderem Humor eher wenig lustig. Unterrichtsinhalte wurden überwiegend konfrontativ vermittelt. Für mich war es sehr hilfreich und erhellend, zu erleben, wie hier Wissen vermittelt und

gelernt wird. So ist es zum Beispiel meist kein Problem, Definitionen auswendig aufzusagen (das kann ich weder auf Deutsch, geschweige denn, auf Französisch), allerdings fehlt der Bezug zur Praxis total. So verstehe ich nun besser „meine“ Hebammenschülerinnen, die mir ihre kompletten Untersuchungsergebnisse runterrasseln können, dann aber aus allen Wolken fallen, wenn sie von mir hören, dass die untersuchte Frau stationär aufgenommen werden muss.

In der zweiten Woche wurden die Tage dann noch länger und wir gingen in drei Gruppen aufgeteilt jeweils morgens und abends zu unseren Praxis-Einsatzorten. Meine Gruppe war sehr nett und wir hatten jeweils nicht besonders viel zu tun, so machten wir stundenlang gar nichts, schrieben Berichte für den nächsten Tag (eine umständliche und sehr formelle Angelegenheit, wie ich lernen durfte) und übten geburtshilfliche Handgriffe an mitgebrachten Modellen. Das Ziel der Weiterbildung war unter anderem, dass jede Teilnehmerin danach eine Saugcurette (eine Art Ausschabung), die Beendigung einer Geburt mit der Saugglocke und das Legen einer Spirale (zur Verhütung) beherrscht. Das war für mich zunächst ziemlich ernüchternd, dann aber wirklich super, denn nichts davon gehört in Deutschland zur Tätigkeit einer Hebamme, und so konnte ich zumindest an den wirklich guten Modellen üben. Wir hatten gemeinsam viel zu lachen!

Für mich war es toll, ein wenig herumzukommen in einem weiteren Krankenhaus (und dort festzustellen, wie viel im HEB wirklich gut läuft!!!)und



Mit Kolleginnen auf der Weiterbildung

„Es ist nicht wichtig, wie perfekt du deine Arbeit machst. Es kommt darauf an, mit wie viel Liebe du sie tust.“ (Mutter Teresa)

zwei kleineren Gesundheitsstationen. Mein Highlight war ein Institut, in dem nur Familienplanung betrieben wird. Ich war sehr angetan davon, wie dort mit den Frauen umgegangen wurde und wie die Beratung ablief. Der Besuch in dem Zentrum dort hat mir einmal mehr die Augen geöffnet, wie groß der Stellenwert des Themas Verhütung hier ist und wie viel Einfluss es auf das Leben der Frau bzw. der kompletten Familie hat. Mich hat das sehr motiviert! Gerade die ersten Tage der Weiterbildung haben mich sehr angestrengt: Fremd zu sein, den Plan nicht zu kennen, Außenseiterin zu sein (automatisch als einzige Weiße), nicht alles zu wissen, zu können, nicht perfekt zu sein... Das sind alles wundere Punkte und es gibt für mich noch viel zu lernen darüber, wie Gott über mich und mein Leben denkt. Ein Zitat von Mutter Teresa hat mich zuletzt sehr bewegt und immer wieder ermutigt: „Es ist nicht wichtig, wie perfekt du deine Arbeit machst. Es kommt darauf an, mit wie viel Liebe du sie tust.“

Im Nachhinein habe ich von der Veranstaltung echt sehr profitiert. Ernüchternd ist es natürlich, wieder zurück zu kommen mit neuen Ideen und einer Ahnung, wie es „besser“ laufen könnte und es geht einfach weiter, wie vorher. Ich hoffe sehr, dass wir gemeinsam Schritt für Schritt Veränderungen umsetzen können.

Unterwegs in einer anderen Welt

Bald bin ich 9 Monate hier und vieles ist mir schon alltäglich geworden. An anderen Tagen fühlt es sich an, als wäre ich gerade erst angekommen. Staub, Dreck, Lärm, Ziegenherden auf der Straße, betende Muslime vor der Moschee, angestarrt werden, hinterhergerufen zu bekommen, über den Tisch gezogen werden, der laute und oft raue Umgang der Menschen untereinander, das ständige Ausspucken mit den damit verbundenen Geräuschen, die offensichtliche Armut... Es gibt Momente, in denen ich denke, dass ich es jetzt wirklich nicht mehr aushalte. Im nächsten Moment spüre ich fast immer so etwas wie einen trotzigsten Stolz: Ich bin aber da! Und ich halte es aus und mache mich meistens sogar ganz gut... Ich danke Gott von Herzen, dass er mich daran immer wieder liebevoll erinnert. Ohne ihn könnte ich hier keinen Tag bestehen.

Auch ohne eure Unterstützung würde es nicht gehen. Danke für jedes Gebet und eure Ermutigungen, für praktische Hilfe, finanzielle Gaben und für liebevoll gepackte Päckchen. Ein besonderer Dank geht heute an die Kinder meiner Gemeinde, die an Ostern beim Sponsorenlauf eine riesengroße Summe erlaufen habe für den Ausbau der Sanitäreinrichtungen der Maternité. Danke auch an alle Organisatoren, Eltern und Sponserer.

Ihr seid echt der Hammer!

Herzliche Grüße
und Gottes Segen,

eure Christina



Gebetsecke

Dank:

- für Familie, Freunde und Gemeinde, die mich im höchsten Maß unterstützen (Gebet und Ermutigung, Missionsteam, Aktionen in der Gemeinde für's Krankenhaus in Benin, Päckchen, Finanzen,...).
- Mein Start in den Dorfkliniken war gut, besonderer Dank für die Krankenschwester Marguéríte in Soudé und ihre Bereitschaft zu lernen, ihre Gastfreundschaft.
- Für meine Weiterbildung im Mai für alle Hebammen Benins, die mir viele neue Impulse für das Arbeiten hier gegeben hat.

Bitte:

- Mein Kopf ist in letzter Zeit wieder ganz schlecht, die ständigen Migräneattacken kosten mich viel Kraft.
- für die Maternité in Bembéréké, hier herrscht eine Atmosphäre der Kritik und Unzufriedenheit; bitte betet mit mir für Weisheit der Verantwortlichen, für Liebe und Vergebungsbereitschaft untereinander, für aktiv gelebtes Christsein im Alltag Aller.
- für Weisheit und das Hören auf Gott bei der Planung meiner nächsten Monate: wo soll ich mich in welchem Umfang einsetzen in den Dörfern, im Krankenhaus, in privaten Begegnungen; Zeit fürs Sprachstudium ist immer wieder ein Thema.

Kontakt

Christina Krappe
HEB

B.P.28

BJ-Bembéréké

Rép. du BENIN

krappechristina@gmail.com

Handy: +299 60505706 (SMS/Whatsapp)

Entsandt durch:



Mit der:



www.dmgint.de

Spendenkonto der DMG:

IBAN: DE02 6729 2200 0000 2692 04

BIC: GENODE61WIE

Stichwort: P10345 Krappe

Bitte gebt eure Adresse mit an!